

# Hitlers Schatten hinterm «Großen Requiem»

## Die Ausstellung «Die schwarzen Jahre» im Hamburger Bahnhof über die Nationalgalerie zwischen 1933 und 1945

Martina Jammers

*Dies war keine glorreiche Zeit für die bildende Kunst. Der Ausstellungstitel «Die schwarzen Jahre» leitet sich ab von einem Gemälde Karl Hofers. Die Ausstellung im Hamburger Bahnhof widmet sich nun dieser Epoche.*



Röntgenbild von Erwin Hahs »Großem Requiem«, 1944/1945

Foto: Staatliche Museen zu Berlin,  
Nationalgalerie/Christoph Schmidt

Dies war keine glorreiche Zeit für die bildende Kunst. Der Ausstellungstitel «Die schwarzen Jahre» leitet sich ab von einem Gemälde Karl Hofers und nimmt darüber hinaus Bezug auf die in der französischen Geschichtswissenschaft gebräuchliche Bezeichnung «années noires» für die Zeit der deutschen Okkupation von 1940 bis 1944.

Irritierend ist der Auftakt der Schau im Hamburger Bahnhof, wo italienische Maler präsentiert werden. Aber dieser «Prolog» folgt einer zwingenden Logik, war doch damals nur zwei Wochen nach Hitlers Machtergreifung eine Rede Görings in der Neuen Abteilung der Nationalgalerie im Kronprinzenpalais gehalten worden. Göring war zu diesem Zeitpunkt Reichsminister ohne Geschäftsbereich sowie kommissarisch preußischer Innenminister. Seine Ansprache wurde ebenso wie diejenige des italienischen Botschafters in Deutschland Vittorio Cerruti im Radio von der Funk-Stunde Berlin übertragen. Anlass für diesen ersten offiziellen Kontakt zwischen dem seit 1922 faschistischen Italien und dem inzwischen nationalsozialistischen Deutschland war die Präsentation von fünfzehn durch einen Tausch erworbenen Gemälden «Neue italienische Meister». Göring unterstrich die Freundschaft zwischen beiden Ländern: «Der Faschismus einerseits, unter seinem tatkräftigen und genialen Duce, und der Nationalismus und Nationalsozialismus haben weltanschaulich so viel Verwandtes und sind vor allen Dingen darin einig, ihre Länder vor der Anarchie, vor der Zerstörung und Vernichtung durch den alles bedrohendes Bolschewismus zu schützen und zu behüten, dass hier schon Verbindungen gegeben sind. Beide Weltanschauungen suchen auch auf dem



Karl Hofer (1878–1955):  
Die schwarzen Zimmer (II.  
Fassung), 1943. Öl auf  
Leinwand, 149 x 110 cm

Foto: Staatliche Museen zu  
Berlin,  
Nationalgalerie/bpk/Jörg P.  
Anders. © VG Bild-Kunst,  
Bonn 2015

Gebiete der Kunst in erster Linie das eigene Blut zur Geltung kommen zu lassen. (...) Eine Regierung, die gewillt ist, deutsches Blut auf allen Gebieten wieder zur Geltung zu bringen, sie muss sich verwandt fühlen mit dem faschistischen Italien.»

Allerdings geschah der Bildtausch mit Italien bereits vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland. Italienische Politiker wollte das Monumentalgemälde «Die Tochter des Joria» (1895) von Francesco Paolo Michetti zurückhalten, das 1906 als Geschenk in die Nationalgalerie gelangt war. Der Direktor der Nationalgalerie, Ludwig Justi, hatte bereits im September 1932 die Genehmigung der zuständigen Behörden erhalten, das Bild für 36 000 Mark abzugeben, sich davon 10 000 Mark für den Ankauf deutscher Kunst überweisen zu lassen. Am 14. Dezember 1932 trafen die Gemälde endlich in Berlin ein, und noch während die Bilder im Kronprinzenpalais gehängt wurden, verschoben sich die politischen Machtverhältnisse in Deutschland, so dass letztlich die Präsentation in der Folge zur ersten Ausstellung der Nationalgalerie im Nationalsozialismus avancierte. In seiner Darstellung für die Presse referierte Justi Stimmen, welche eine Ablösung vom «Montmartre» und von «Picasso», also von Frankreich als bisherigem Leitbild der modernen Kunst, konstatierten und «die Idee der nationalen Wiedergeburt» Italiens feierten.

Bis zum Herbst 1937 war im Kronprinzenpalais ein ganzer Ausstellungsraum der italienischen Kunst gewidmet. Die Proklamation der «Achse Berlin-Rom» im Herbst 1936 verhinderte jedoch nicht, dass bald darauf auch italienische Gemälde im wichtigsten deutschen Museum konfisziert wurden. Die Beschlagnahmekommission der nationalsozialistischen Aktion «Entartete Kunst» machte vor den erst wenige Jahre zuvor durch Tausch erworbenen Werken nicht halt: Montinaris «Der Tod Christi», Sironis «Komposition: Sitzende Mädchen» und Modiglianis «Mädchenkopf» wurden am 3. November 1937 abgehängt und in ein Speichergebäude in der Köpenicker Straße 24 a gebracht.

Der Ausstellungstitel geht wie erwähnt auf ein Gemälde Karl Hofers zurück: «Die schwarzen Zimmer» in der Fassung von 1943 zeigen einen Raum mit schwarzen Wänden und Durchgängen. Ein Fenster im Hintergrund deutet kontrastreich auf weiße Wolken oder auch weißen Rauch hin, der im oberen Bildrand in das Zimmer zu dringen scheint. Im Zentrum steht hell ausgeleuchtet ein Mann, der eine um den nackten Leib geschnallte Trommel hält. Sorgenfalten auf der Stirn des Musikanten sind unübersehbar. Die Szenerie ist düster. Rund um diese Hauptfigur sind vier Männer damit beschäftigt, schwarze Architekturelemente hin- und herzubewegen. Unwillkürlich denkt man an Günter Grass' Helden Oskar Matzerath, der in seinem Roman «Die Blechtrommel» insistierend gleichfalls die Trommel intonieren lässt. Tatsächlich war Grass von 1953 bis 1956 selbst Kunststudent an Hofers Berliner Hochschule für bildende Künste. Und es dürfte auch kein Zufall sein, dass der hellhörige Ich-Erzähler Matzerath, der sich im Roman mit Hilfe einer Trommel auch solche Ereignisse vergegenwärtigen kann, an denen er nicht unmittelbar beteiligt war, seine Lebensgeschichte ausgerechnet in einer Pflege- und Heilanstalt zu Papier bringt. Da die erste Fassung des Hofer-Gemäldes den Titel «Der Trommler» trug, sahen spätere Interpretationen darin eine Anspielung auf Adolf Hitler, der sich selbst seit 1919 wiederholt als «Trommler» für die nationale Sache bezeichnet hatte und auch von seinen Gegnern so benannt wurde.

Gleich neben Hofers Gemälde führt der Durchblick auf eine Skulptur von Wilhelm Lehmbruck - oder vielmehr auf das, was von ihr später übriggeblieben ist. Die «Kniedende» von 1911, die nach dem Tod des Bildhauers 1919 durch die Nationalgalerie erworben worden war, hatte zunächst die Beschlagnahmung im Rahmen der Aktion «Entartete Kunst» überstanden, da die Nationalsozialisten für ihre gleichnamige Münchener Ausstellung auf sie zurückgriffen. Die Berliner Figur wurde im dortigen Museumskeller eingelagert, zerbarst jedoch bei einem Bombenangriff im letzten Kriegsjahr 1945. Die vier erhaltenen Bruchstücke des Steingusses sind nicht als Kunstwerk auf einem Sockel aufgestellt, sondern

verbleiben auf einer Holzpalette als Mahnmal für die Folgen von Diktatur, Krieg und Vernichtung.

«Wir tun so, als ob wir Maler, Dichter oder sonstwas wären, aber wir sind nur und nichts als nur Wollust frech», dies war der Refrain, den die Nationalsozialisten oberhalb von Rudolf Bellings kubistischer Skulptur «Dreiklang» als Kommentar anbrachten. Justi hatte diesen Künstler, der als Mitbegründer der «Novembergruppe» und als Mitglied im «Arbeitsrat für Kunst» bereits hervorgetreten war, als einen der engagiertesten und experimentierfreudigsten Bildhauer der jungen Generation eingeladen: Dies markierte 1924 den Schritt in eine neue Richtung in der Ausstellungspraxis des Kronprinzenpalais. Hatte doch Justi bis dahin vor allem Künstler der älteren Generation gezeigt wie etwa Rohlfs, Slevogt und Corinth sowie bereits verstorbene Künstler wie van Gogh, Macke, Marc oder Modersohn-Becker.

Eine Erinnerung anderer Art bewahrt ein Gemälde von Erwin Hahs. Der Künstler war bereits 1933 aus seiner Professur an der Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein in Halle/Saale entlassen worden. Zur Sicherung seines Lebensunterhalts arbeitete er etwa als Restaurator und seit 1942 als Kunsterzieher am Winckelmann-Gymnasium in Stendal. Dort wurde er genötigt, sich in den Dienst des Systems zu stellen, wie seine Witwe später berichtete: «1944 erhielt Erwin vom Winckelmann-Gymnasium den Auftrag, ein großes Hitler-Portrait zu malen, das in der Aula aufgehängt werden sollte. Diesem Auftrag konnte er sich nicht entziehen. Er erhielt zu diesem Zweck eine große Leinwand - ein rarer Artikel im Kriegsdeutschland dieser Zeit. Hahs malte ein gespenstisches Bild: Hitlers Körper in einen schwarzen Umhang gehüllt und im Hintergrund in roten Flammen stehende Häuser: Dieses dämonische Gemälde hing nur wenige Stunden in der Schulaula. Dann gab man es ihm zurück - um ihn und sich nicht zu gefährden. Nun hatte Erwin eine schöne große Leinwand. Darauf entstand das »Große Requiem.«

Diese familiäre Überlieferung gab den Anlass dafür, dass 1977 durch die Nationalgalerie im damaligen Ost-Berlin erworbene Gemälde im Zuge der Vorbereitungen für »Die schwarzen Jahre« mithilfe von Röntgenstrahlen zu durchleuchten. Die Aufnahme bestätigt, dass unter der sichtbaren Malschicht ein weiteres Bild verborgen liegt: Geisterhaft erscheint die Physiognomie Adolf Hitlers.

»Die schwarzen Jahre«, bis 31. Juli, Hamburger Bahnhof. Zur Ausstellung erschien ein gleichnamiger Katalog mit 288 Seiten und zahlreichen Farbabbildungen zum Preis von 25 Euro im Verbrecher Verlag.

---

Quelle: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/997404.hitlers-schatten-hinterm-grossen-requiem.html>